



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

1. Die Zeit von 1800 - 1850.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

Verhältnisse als sehr vorteilhaft erkannt hatte. Gelegentlich gebrauchte man wohl auch Teicherde, wie z. B. in Brönnighausen, Abbedissen und Hillegossen, wo man sie anstatt des Düngers dem Brackacker zur Winterung verabfolgte.⁸⁵⁾ Ein für schwere Böden sicherlich sehr gutes und häufig gebrauchtes Meliorationsmittel, namentlich im Hinblick auf die Kleeekultur, war der Mergel, der sich in guter Beschaffenheit im Doberg bei Bünde, zu Diebrok, Fsingdorf, Teenhausen, auch im Mindenschen beim Hausberger Stiege, bei Holzhausen am Sichteputhl, in Uffeln u. a. D. vorfand.

Das überaus häufige Vorkommen des Heidekrautes auf allen Unländern, besonders in der Senne, brachte es mit sich, daß man damals der Bienenhaltung eine große Aufmerksamkeit zuwandte. Nach Weddigen⁸⁶⁾ gab es 1784 in Minden-Ravensberg ungefähr 14 000 Bienenstöcke, von denen allein 13 500 in der Grafschaft standen. Besonders zahlreich waren sie in den Ämtern Brackwede und Ravensberg, minder häufig in den anderen, doch herrschte allgemein der Brauch, daß die im übrigen Teil der Grafschaft wohnenden sowie auch andere Bienenbesitzer ihre Körbe zur Heideblüte nach der Senne schafften, wofür sie der königlichen Domänenkasse zu Brackwede für jeden Stock 6 Pfennig entrichteten. Die Menge des alljährlich gewonnenen Honigs belief sich auf ca. 38 650, die des Wachses auf 2450 Pfd., und leicht hätte man von beiden Produkten noch mehr erzielen können, wenn es üblich gewesen wäre, den Schwarm vor dem Verkauf durch Räuchern nicht zu töten.

Endlich waren auch Friedrichs Bemühungen, an Stelle der Pferdearbeit die billigere der Ochsen zu setzen, nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Die öfteren Hinweise⁸⁷⁾ an die Amtleute in der Grafschaft, wie z. B. an Belhagen in Limberg, Meinders in Ravensberg, Tiemann in Werther, sowie an die mindenschen Beamten hatten doch einzelne Landwirte zu Versuchen veranlaßt. Da 1784 in Ravensberg nur 246 Ochsen, in Minden aber 967, allerdings mit Einschluß der Springochsen gezählt wurden,⁸⁸⁾ so darf daraus geschlossen werden, daß man sich auf dem meist leichteren und mehr ebenen Boden des Fürstentums der Arbeit dieser Tiere in höherem Maße als in Ravensberg bediente.

Es ist ein erfreuliches Bild, das sich hier im allgemeinen unseren Augen von dem Zustande der damaligen Landwirtschaft in unserem Bezirk entrollt. Des großen Königs starke Initiative und Wirtschaftspolitik hatte — wenigstens auf landwirtschaftlichem Gebiete — in Minden-Ravensberg trotz vieler widriger Umstände beachtenswerte praktische Erfolge erzielt. Zweifellos wären sie größer gewesen, wenn sich Friedrich dazu entschlossen hätte, unsere Provinzen in gleichem Maße pekuniär zu unterstützen, wie die altpreußischen.⁸⁹⁾ Jedenfalls aber haben alle seine wirtschaftlichen Maßnahmen in der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit auch bei uns wesentlich dazu beigetragen, den Bauern Kenntnisse auf landwirtschaftlichem Gebiete zu vermitteln, deren Ausbau und Verbreitung ihnen schließlich doch erheblichen Vorteil bringen mußte.

Bierter Abschnitt. Das 19. Jahrhundert.

1. Die Zeit von 1800 — 1850.

Das neu herausziehende Jahrhundert hatte in Minden-Ravensberg nicht nur den königlichen Eigenbehörigen, sondern schließlich auch den übrigen Bauern persönliche Freiheit und Verfügungsrecht über die von ihnen bewirtschafteten Höfe gebracht.

Nach dem Schwinden der durch die Befreiungskriege hervorgerufenen Sonderzustände sahen sie sich nun alle plötzlich vor eine neue, gewaltige Aufgabe, die der Selbstbewirtschaftung unter Wegfall jeden Zwanges, gestellt. Losgelöst von den oft als lästig empfundenen, vielfach aber auch recht gut wirkenden Beschränkungen korporativer Verbände und frei von der Bevormundung ihrer bisherigen Grundherren, aber auch nicht mehr geführt von jener zielbewußten landesväterlichen Fürsorge, die mit der Erkenntnis des Besseren auch die Energie verband, das Gute durchzuführen, ging es ihnen wie Kindern, die erst gehen lernen müssen. Wenn unser ansässiger Bauernstand sich verhältnismäßig leicht in die neuen Verhältnisse fand, so ward das durch mancherlei Umstände vermittelt. Zunächst hatte man bei den gesetzlichen Bestimmungen über die Ablösung der Lasten und Pflichten bis zu einem gewissen Grade auf die schwierige Lage der Bauern Rücksicht genommen. Aber trotzdem wäre ein großer Teil derselben, wie anderwärts, zugrunde gegangen, wenn nicht die im Laufe der Jahrhunderte zur festen Gewohnheit gewordene Anerbesitte den Minden-Ravensberger Bauer dazu veranlaßt hätte, alle seine Kräfte zur Erhaltung des Hofes, des „Erbes,“ daranzusetzen. Er erachtete es als seine höchste Pflicht, die ihm als ein Vermächtnis seiner Väter zugefallene Stätte dereinst ungeschmälert auch seinem Anerben zu übergeben; und gemieden von seinen Berufsgenossen wäre derjenige worden, der sich diesem historisch gewordenen Brauch in irgend einer Weise entzogen hätte. Zu diesem moralischen Zwang gesellte sich ferner der günstige Umstand, daß die in Minden-Ravensberg vorhandenen Kolonate im allgemeinen kleineren Umfanges waren, wodurch es den Inhabern erleichtert wurde, die schweren Zeiten, welche die Zukunft brachte, besser zu überwinden als die größeren Grundbesitzer. Zu allem kam schließlich noch die Möglichkeit, durch Verarbeitung des Flachses im Bauernhause der Wirtschaft bares Geld zuzuführen. Während in anderen Gegenden im Winter ein großer Teil der auf dem Hofe befindlichen Arbeitskräfte brach liegen bleiben mußte, bot sich hier Gelegenheit, sie in bester Weise auszunutzen, und wohl zu keiner anderen Zeit mag das Verspinnen des Flachses unseren Bauern größere Vorteile gewährt haben als in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Gerade in diesem Jahrzehnt fielen nämlich die Getreidepreise, die bis dahin recht hoch gewesen waren, beträchtlich. Während sie in der Periode von 1816—21 für Weizen 2 Tlr. 26 Gr. und für Roggen 2 Tlr. pro Scheffel betragen hatten, belief sich der Preis von 1821—25 im Durchschnitt auf nur 1 Tlr. 19 Gr., bzw. 25 Gr. Dazu kam, daß auch die Fleischpreise etwas sanken.⁹⁰⁾ Das Geld war sehr knapp und der Zinsfuß hoch. Alle diese Umstände zwangen die Bauern nicht nur zu allergrößtem Fleiß und äußerster Sparsamkeit, sondern auch zum selbständigen Handeln und Nachdenken in ihrem Berufe. Der Klee- und Hackfruchtbau gewann an Ausdehnung; hier und da ging man sogar infolge der Lehren Thaers, des großen Reformators der deutschen Landwirtschaft, zur Sommerstallfütterung über. Allgemeiner Einführung neuzeitlicher Wirtschaftsweise stand freilich das Hutrecht auf den immer noch zahlreich vorhandenen Marken entgegen. Je mehr sich aber der Wert dieser Weiden verringerte, um so mehr wuchs in den bäuerlichen Kreisen die Neigung, sie, wie anderwärts, trotz des Widerspruchs der kleineren Besitzer aufzuteilen. Als 1821 die Generalkommission zu Münster begründet wurde, nahm man ihre Tätigkeit auch bei uns, besonders im mindenschen Gebiet bald sehr in Anspruch. Diese verhältnismäßig starke Benutzung der Gemeinheitsteilungsordnung führte in kurzer Zeit zu einer völligen Änderung der Wirtschaftsweise, wie auch zur Umgestaltung des bisherigen Landschaftsbildes.⁹¹⁾ Die charakteristische westfälische Heide

verschwand, und da die Abfindungen vielfach auf Anordnung der Teilungsrezesse mit den bei den Kämpfen von alters her üblichen lebenden Wallhecken umzogen wurden, erhielt die Landschaft die ihr noch heute eigentümliche Unübersichtlichkeit. Nur allmählich konnten die meist recht unfruchtbaren Markländereien einer besseren Kultur zugeführt werden. Aber mit zäher Ausdauer und nimmer rastendem Fleiße arbeitete die Mehrzahl der mit Ablösungsgeldern reichlich belasteten Bauern an der ihnen neu zugefallenen Aufgabe. Kein Weg war ihnen zu weit, den für derartige Meliorationen so überaus wertvollen Mergel herbeizuholen, keine Fanggrube zu beschwerlich, den Moder heraus zu werfen; wußten sie doch, daß der materielle Erfolg aller Opfer, die sie zur Verbesserung des Bodens anwandten, wenn nicht ihnen selbst, so doch ihren Nachkommen zugute kam. Nunmehr ganz frei auf ihrer Scholle, konnten sie auch an die Einführung einer besseren Betriebsweise herantreten, die schließlich nicht nur höhere Getreideernten, sondern auch größere Futtermengen für das Vieh lieferte. Auch die Lage der kleineren Bauern und Stellenbesitzer besserte sich langsam. Wohl hatte ihnen die Markenteilung die vermeintlich so wichtige Hude genommen, doch war andererseits durch sie ihr Besitz vergrößert worden. Um das Vieh ernähren zu können, waren auch sie gezwungen, Klee, Kartoffeln und späterhin auch Futterrüben anzubauen. Die Gewohnheit, sich bei Bestellung ihrer Äcker in stets zunehmendem Maße der Rüge zu bedienen, machte sie nicht allein unabhängiger von den Pferde besitzenden Bauern, die ihnen bisher, oft zur Unzeit, die Ackerei gegen nicht zu geringe Gegenleistung ausgeführt hatten, sondern erhöhte auch nicht unwesentlich den Reinertrag. Der Wegfall der Markenweide aber sowie der nur kleine Grundbesitz zwang diese Bauern am ehesten dazu, sich der so vorteilhaften Stallfütterung zu bedienen. Ihre Beliebtheit wuchs, und bis 1850 hatte sie im großen und ganzen in allen bäuerlichen Betrieben des ehemaligen Fürstentums Minden, wie auch der Grafschaft Ravensberg festen Fuß gefaßt.⁹²⁾

Die äußerst mangelhafte Berufsbildung, die fast übertriebene Abgeschlossenheit des Minden-Ravensberger Bauern, sowie die zahlreichen, nur zu häufig voneinander abweichenden Erfahrungen, welche man mit den übernommenen Neuerungen an den verschiedensten Orten gemacht hatte, ließen es im Interesse der Landbevölkerung geraten erscheinen, an die Bildung landwirtschaftlicher Vereine heranzutreten, auf die, als ein geeignetes Förderungsmittel, schon das Landeskulturedikt vom 14. September 1811 aufmerksam gemacht hatte. Sie ins Dasein zu rufen, war des Oberpräsidenten von Vincke größtes Bestreben. Infolge seines steten Drängens schritt man im Westfalen Ende der 30er Jahre allerorten zur Begründung sogenannter landwirtschaftlicher Kreisvereine. Meist unter dem Vorsitz der betreffenden Landräte entstanden 1837 die Zusammenschlüsse Bielefeld, Halle und Lübbecke; im darauffolgenden Jahre trat der Herforder und 1842 schließlich auch der Mindener Kreisverein ins Leben. Die Beteiligung seitens der Landwirte war, wie nicht anders zu erwarten, zunächst gering; zählten die Vereine doch 1844 ihrer obigen Nennung entsprechend 106, 42, 73, 161 und 70, insgesamt also nur 452 Mitglieder. Zweifellos günstig für das spätere Emporblühen einzelner Vereine war es, daß ihnen teilweise Landräte vorstanden, deren Geschlecht schon seit Jahrhunderten in den betreffenden Kreisen begütert war. Es sei hierbei nur an die Grafen Korff-Schmising-Latenhausen in Halle, die von Ditsfurth in Bielefeld und die Freiherren von Ledebur-Crollage in Lübbecke erinnert. Auch der Herforder Kreisverein ist seit seiner Begründung im Jahre 1838 stets von einem Angehörigen der Familie von Borries geleitet worden.

Um in der Folge eine größere Einheitlichkeit hinsichtlich der landwirtschaftlichen Bestrebungen im östlichen Teil der Provinz Westfalen zu erzielen, schlossen sich alle obengenannten Vereine unter Hinzunahme des Kreises Wiedenbrück am 16. März 1843 zum Minden-Ravensbergischen Hauptverein zusammen. Aus der Fülle seines erheblichen Aktenmaterials geht hervor, daß er sich besonders bemühte, durch Vermehrung des Flachsbaues, sowie durch Vermehrung der Flachsbereitungsmethoden den Anforderungen der Ravensberger Leinenindustrie gerecht zu werden. Dieses Streben schloß selbstverständlich nicht die Betätigung auf anderen Gebieten der Landwirtschaft aus. Gleich den zu ihm gehörenden Kreisvereinen sehen wir den Hauptverein für die Förderung des Futterbaues auf dem Felde, für bessere Bodenkultur, für zweckmäßige Bewirtschaftung der Holzbestände u. a. m. anregend eintreten. Nur geringe Erfolge hatte in dieser Periode die Viehzucht aufzuweisen, obwohl man auch sie durch Abhaltung von Schauen mit teilweise recht hoher Preisverteilung, sowie durch Bezug fremder Viehrasen ernstlich zu heben bemüht war. Das Fehlen anderer züchterischer Grundlagen vereitelte jedoch dieses an und für sich zu billigende Verfahren.

Die Pferdezüchtung freilich war qualitativ vorangeschritten, sowohl durch Aufstellung guter königlicher Hengste vom Landgestüt Warendorf aus, wie auch durch Einführung oldenburgischer und hannoverscher Tiere seitens größerer Besitzer, welche dieser Zucht noch immer das regste Interesse entgegenbrachten. Es war so stark, daß es in den Kreisen Bielefeld und Herford 1844 sogar zur Begründung des „Vereins für Pferderennen und Dressur von Pferden für den Gebrauch der Landwehr“ führte. Worin diese bestand, läßt der Rechenschaftsbericht vom 11. Juni gleichen Jahres leider nicht erkennen, doch bemerkt er, daß 43 Pferde zum Rennen und zur Dressurvorführung zur Stelle waren und an den Sattelmeier Ringstmeier-Ringstthof verteilt wurde:

a. Dressurprämie für 2 Pferde	30 Tlr.
und	20 "
b. Rennprämie für 3 Pferde als Abteilungssieger, à 10 Tlr.	30 "
c. für 2 Pferde im Rennen der Abteilungssieger	20 "

Meyer zu Abbedissen, der zu Stieghorst, Ebeler-Besenkamp, Lüttkemeyer-Babenhäusen, Knollmann-Herringhausen und Möller aus Hillegossen mußten sich mit geringeren, für die damalige Zeit aber doch beträchtlichen Preisen begnügen.

Die Schafzucht spielte noch in beiden Gebieten eine gewisse Rolle, doch war die Zahl und Güte der Tiere gegen früher — ein Zeichen vorangeschrittener Bodennutzung — schon erheblich zurückgegangen. Das Schurgewicht der Wolle belief sich nur auf $2\frac{1}{2}$ —3 Pfund; außerdem war sie grob, schlecht gepflegt und deshalb minderwertig. Allgemein beliebt war der Schafpferch, dessen man sich zur Düngung für Wintergetreide sowie zur Verbesserung der Ödländereien und Markengründe nach ihrem Umbruch gern und mit Nutzen bediente. Hierbei sei jedoch erwähnt, daß sich einzelne Rittergüter, wie Rothof, Wedigenstein, Schlüsselburg und andere in Ravensberg, durch die Züchtung edler Schafe hervortaten, deren Wolle damals noch einen guten Preis erzielte.

Die Schweinezüchtung, obwohl wirtschaftlich von großer Bedeutung, bewegte sich noch immer in den alten Bahnen. Man begnügte sich mit jener altbewährten, den Verhältnissen so überaus gut angepassten Landrasse, deren Vertreter Meitzen⁹³⁾ als hochbeinig, starkknochig und langgestreckt, mit scharfem, spitzem Kreuz und krummem Rücken, langem Kopf und starkem Borstentamm schildert. Doch begann man bereits 1830, meist auf den Rittergütern, mit der Einführung fremder Rassen.



Bauernhaus zu Nieder-Gidum, Kreis Herford. Besitzer Reinte.
Nach einer Photographie von Johannes Matthias, Herford.

So ließ sich mehrfach Rittergutsbesitzer von Laer-Oberbehme, Kreis Herford, mexikanische Schweine zur Kreuzung kommen, und ein mindenscher Gutsbesitzer versuchte es 1839 mit schwarzen ostindischen Ebern. Kurz, es setzte das Bestreben ein, das langsamwüchsige Landschwein durch Einkreuzung fremder Rassen rentabler zu machen. Landwirtschaftlich gekennzeichnet wird mithin die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in Minden-Ravensberg durch das Streben der Besitzer nach wirtschaftlicher Selbständigkeit auf dem Wege der Separation, durch die Ausbreitung des Futter- und Hackfruchtbaues, durch die Einführung der Sommerstallfütterung, sowie durch Maßnahmen, welche auf eine stoffliche Verbesserung des Bodens hinzielen.

2. Von 1850 bis zur Gegenwart.

Die bedeutungsvollen gesetzlichen Maßnahmen von 1850, welche gewissermaßen die Stein-Hardenbergsche Agrarreform in einer auch für den verschuldeten Besitzer brauchbaren Weise zum Abschluß brachten, leiteten, wie überall, so auch in Minden-Ravensberg eine Zeit ein, in der sich Theorie und Praxis in überaus glücklicher Ergänzung einander die Hand reichten und damit die Landwirtschaft im Laufe der Zeit zu einer sehr erfreulichen Leistungsfähigkeit emporhoben.

Dem Boden, als dem Träger und Ernährer aller Kulturpflanzen, ward besonders in dieser Periode eine gründliche Pflege zuteil, nicht nur durch Verwendung besserer Ackergeräte, sondern auch dadurch, daß man durch die Natur bedingte, widrige Wachstumsverhältnisse dauernd zu beseitigen versuchte. Die staatlicherseits empfohlene, auch durch Gewährung von Geldmitteln unterstützte künstliche Entwässerung durch Röhren, die Drainage, ebenso wie die Anlage von Rieselwiesen, wozu sich das unebene Gelände der in Ravensberg gelegenen Kreise sehr gut